

NORDEN

Zurechtgefunden in der „neuen Normalität“

Soziales Menschen mit schweren Beeinträchtigungen leiden in dieser Zeit besonders

Die Behindertenhilfe Norden versucht, auch in Coronazeiten normalen Alltag weitestgehend zu ermöglichen. Eine Alternative zum Adventsbasar ist in Planung.



Die Einrichtungen der Behindertenhilfe in Norden, wie Birko oder die Nordsee-Werkstatt haben sich in der „Neuen Normalität“ eingefunden. Aber nicht alle Mitarbeiter könnten in dieser Zeit regelmäßig zur Arbeit kommen. Fotos: Tebben-Willgrubs

Norden /ISH – „Neue Normalität“ – seit wir alle im Corona-Modus leben, ist dieser Begriff üblich geworden. Wir alle leben durch angeordnete Hygienemaßnahmen und vielerlei Regeln, die unser berufliches und privates Leben derzeit verstärkt beeinflussen, in einer „neuen Normalität“. Nur: Für manche ist diese schwerer, ja sogar viel schwerer auszuhalten. Klaus Heeren, Geschäftsführer der Behindertenhilfe in Norden, weiß, wovon er spricht, gibt es doch Mitarbeiter und Mitarebiterinnen, die seit Beginn der Krise im März nicht mehr zur Arbeit kommen können.

Jene, die mit sehr starken Beeinträchtigungen leben müssten und deshalb zum Beispiel die Abstandsregeln nicht einhalten könnten, müssten zu Hause bleiben. Vielfach seien die Betroffenen schon älter, nicht wenige lebten noch bei ihren Eltern. Somit sei doch ein größerer Personenkreis derzeit stark beeinträchtigt. Vonseiten der Behindertenhilfe werde aber dauerhaft Kontakt gehalten, versicherte Heeren. Es werde telefoniert, es werde Beschäftigungsmaterial herausgegeben. Der soziale Dienst, der familienentlastende Dienst und andere Bereiche würden hier helfen, so gut es geht. In der Behindertenhilfe sei mit Beginn der Pandemie ein zentraler Krisenstab eingerichtet worden, es gebe permanenten Austausch, zumeist über Videokonferenzen, um mit den erschwerten Bedingungen für alle klarzukommen, sagte der Geschäftsführer.

An den Arbeitsplätzen selbst habe sich die besagte „neue Normalität“ mittlerweile gut eingespielt, an fast allen Arbeitsplätzen könnten die notwendigen Abstandsregeln eingehalten werden. Problematisch sei allein die Situation beim Fahrdienst, denn natürlich könne man in den Fahrzeugen keinen Abstand halten. Auf das Tragen der Maske werde deshalb besonders geachtet, „und das läuft weitestgehend sehr diszipliniert.“

Man versuche vor allem, so wenig Betriebsfremde wie möglich in die Einrichtungen zu lassen, erläuterte Heeren weiter. Wer komme, werde namentlich erfasst, es werde zudem die Körpertemperatur gemessen – auch beim gesamten Personal. Für die Beschäftigten gebe es regelmäßig Schulungen zum Thema „Corona“, für alle Abteilungen habe man Schutzkonzepte erstellt.

Seinem Team zollte Heeren größtes Lob. Die 415 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Behinderungen und die rund 280 Angehörigen des Personalstabs versuchten mit allen Mitteln, durch umfangreiche Maßnahmen die Ansteckungsgefahr mit dem Virus so gering wie möglich zu halten. Entsprechend versuche man, wo immer möglich, auch in den Wohnbereichen Durchmischungen der einzelnen Gruppen zu verhindern. Es sei vor allem wichtig, dass die Bewohner weiterhin raus gehen könnten. Denn die totale Abgeschlossenheit zu Beginn der Krise – beim Lockdown – sei für alle Beteiligten extrem belastend gewesen. Heeren wollte sich nicht ausmalen, dass das in diesem Herbst/Winter noch einmal auf die Einrichtung zukommt, wenn die Infektionszahlen weiter rasant ansteigen sollten.

Aus wirtschaftlicher Sicht sei Corona nicht das einzige Problem – tatsächlich habe es aus anderen Gründen seit 2018 Umsatzeinbußen gegeben, sagte Heeren. Bekanntlich ist die Behindertenhilfe auf Firmenaufträge angewiesen – und da ist der ein oder andere Kunde schon vorher in die Krise geraten – und das merken dann auch die Beschäftigten der Norder Behindertenhilfe. Darauf habe man aber schon reagiert, erklärte der Geschäftsführer, es seien zehn Vollzeitstellen und weitere geringfügig beschäftigte Personalstellen abgebaut worden, auch sonst übliche Sonderzahlungen habe man in diesem Jahr nicht gewähren können.

Dass das seit Jahren traditionelle Nachbarschaftsfest am Haus Uldinga in diesem Sommer abgesagt werden musste, bedauert vermutlich nicht nur der Geschäftsführer – es war für die Bewohner und nicht nur die direkten Nachbarn ein alljährlich beliebtes Treffen bei Musik, allerlei Vorführungen und guter Beköstigung. Auch den rund um Norden sehr beliebten Adventsbasar wird es in dieser Vorweihnachtszeit nicht geben. Allerdings, räumte Heeren ein, habe man hier schon Alternativen im Blick, die derzeit konkreter erarbeitet würden. Eventuell soll über die gesamte Adventszeit etwas angeboten werden – Genauer wird rechtzeitig im KURIER zu lesen sein.

Die gesamte Zeit sei für alle – nicht nur in den Behindertenwerk- und -wohneinrichtungen – sehr belastend, ergänzte Heeren, jede und jeder sei extrem gefordert, und nicht jedem fielen die neuen Regelungen leicht. Ziel bleibe aber, so gut wie möglich durch die Pandemie zu kommen, daran werde permanent gearbeitet und versucht, unter den erschwerten Bedingungen allen so gut wie nur irgend möglich gerecht zu werden.